

ZU BÜCHERN.

Prof. DR. P. SEVERIN GRILL: Die Symbolsprache des Hohenliedes. Heiligenkreuzer Verlag 1970². S. 75

Eine äußerst empfehlenswerte Arbeit des gelehrten Cistercienser Mönchspriesters der alten Abtei bei Wien. Die solide und sehr gediegene Art von Exegese kontrastiert zu dem üblichen. Sicher und souverän ist hier die Auseinandersetzung mit sechs anderen nicht hinreichenden Deutungsversuchen des Hohenliedes, bevor die Übersetzung und eigentliche Erklärung sowie die pastorale Verwendung des Hohenliedes geboten wird.

Man kann dem Verfasser nur sehr danken angesichts des rationalistischen Marasmus der heutigen abendländischen Exegese und sein Büchlein unseren Lesern zum Meditieren und Beten in die Hand geben wollen.

DIMANCHE. Office selon les huit tons. (Vorwort des ökumenischen Patriarchen). Editions de Chèvotogne 1972. S. 620.

Das verdienstvolle Werk der Übersetzung ins Französische von den wichtigsten Teilen des "byzantinischen" Gottesdienstes seitens des verstorbenen P. Mercenier wurde von einem Team (Mönche von Chevetogne und Nonne aus Ermeton, alle Benediktiner) völlig umgestaltet. Vorliegende Arbeit bildet den dritten der bisher erschienenen Bände und bringt die Texte für die Sonntage des Acht-Wochenzyklus oder Oktoich. Die biblischen Texte sind der Bible de Jérusalem entnommen. Die poetischen Texte erfuhren eine sorgfältige Übertragung im Sprachgeist und Stil der erwähnten biblischen Übersetzung. Damit hat das Werk Anteil an den Vorzügen, aber auch an der gewollten Begrenzung der Jerusalemer Bibel. Die einleitenden Aufsätze gehören zu den bisher bedeutendsten zum Thema 'Herrntag'. Der erste von Pater N. Egender: Célébration du Dimanche; der zweite von Christian Hamik: le texte de l'octoichos. Die stehenden Teile sind neu französisch gefaßt und mit den wechselnden durch besondere Aufgliederung und "technischen" Bemerkungen übersichtlich für den Gebrauch präsentiert. Parallel zu diesem Buch publiziert P. D. Guillaume eine musikalische Adaptation der slawischen und griechischen Melodien.

Dieses Werk wird nicht nur Liebe zum Orthodoxen Gottesdienst wecken und darüber hinaus zur orthodoxen christlichen Wahrheit; es wird den Orthodoxen, den Deutschsprachigen, wie den Orientalischen, in vielem sehr nützlich sein können.

SARMENTA. Gesammelte Studien von Thomas Michels OSB. Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen 1972. S. 241

Zum 80. Geburtstag geben P. Ansgar Paus und Prof. Norbert Brox diese Arbeiten (mit einer Gesamtbibliographie und Quellenhinweise auf die Erstveröffentlichungen) als Homagium an den verehrten Gelehrten und geschätzten Laacher Mönch heraus.

Es ist schwer, eine Auswahl aus dem weiten Bogen der Studien zu treffen und deren Bedeutung auch für die orthodoxe Theologie zu unterstreichen. Mehrfach haben schon namhafte orthodoxe Theologen dankbar auf den echten Beitrag auch für die philhenotischen, man sagt heute ökumenischen Bestrebungen der Laacher Theologie hingewiesen, wie Sergius Bulgakow und, in den letzten Jahren, Alexander Schmemmann. Die bloße Aufzählung von Titeln gibt natürlich nicht den reichen Ertrag der Einzelforderungen wieder, wir wagen trotzdem, den einen oder anderen hervorzuheben: Das Frühjahrsymbol in österlicher Liturgie, Rede und Dichtung des christlichen Altertums; Die Dimension des Prophetischen in der Liturgie und die Geschichtlichkeit

der Theologie; Die Liturgie im Lichte der kirchlichen Gemeinschaftsidee; Die liturgische Frömmigkeit des christlichen Altertums; Die Grundbezogenheit des Missionarischen und des Kultischen im Heilswerk der Kirche; Innovatio: Erneuerung der Liturgie und viele andere. Als Beispiel für die Wichtigkeit der Studien von P. Michels seien seine Belege angeführt, die das Eigentliche der Myronsalbung (Firmung) ausmachen, ihre vierfache Wirkung. Selbst ein Thomas von Aquin redet noch von der Deputatio ad cultum Dei, die Befähigung zum Gotteskult, vor allem im Darbringen des eucharistischen Opfers und dem Empfang der heiligen Kommunion.

Sich selbst charakterisierte P. Thomas im Artikel über die Gabe der Freiheit im geistlichen Leben (1934), wenn er schreibt: "Dieses Leben muß hier auf Erden schon beseelt und getragen sein von jenen positiven Kräften des Freimuts, des Enthusiasmus, der Freude, von denen das liturgische Leben der Kirche erfüllt ist. Das ist eine Forderung, die an jedes geistliche Leben gestellt werden muß, soll es in Wahrheit eine Nachahmung des. sen sein, 'der im Hinblick auf die Freude das Kreuz aushielt' (Hebr 12,2)".

Es ziemt sich, daß auch der Rezensent auf seinen bescheidenen Teil, sich dem Homagium an den Jubilar anschließt. Is polla eti.

EPISCOP ANTONIE PLAMADEALA. Biserica slujitoare. Bukarest 1972. Verlag des Orthodoxen Bibel- und Missions-Institut. S. 344

Der Vikarbischof des rumänischen Patriarchen, Sekretär des Bukarester Kirchlichen Außenamtes und Rektor des Theologischen Instituts 'de Grad universitar' zu Bukarest veröffentlicht hier seine erweiterte weiträumige Doktorarbeit: *Die n e n d e K i r c h e* Im Nachweis der Heiligen Schrift und der Göttlichen Tradition und in der Praxis der morgenländischen Kirche. Sodann geht der Autor auf die Diaconia in der zeitgenössischen Theologie im Dialog mit der Welt, und zwar der Theologie der drei großen Konfessionen nach. Besonders interessant sind die Ausführungen über die orthodoxen Perspektiven, einschließlich des rumänischen 'Apostolat social'. Neben einem Resümee in englischer bringt das Buch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis in französischer Sprache. Man wünscht dem Buche, das nicht nur eine fleißige und ausführliche Beschreibung des Themas, seiner Geschichte und heutigen Konkretion bietet, sondern auch Urteile und versprechende Perspektiven, eine Übersetzung ins Deutsche und eine anregende Diskussion. Auch diese Arbeit beweist einmal mehr, daß eine nur katholisch-evangelische Ökumene ohne Orthodoxie, die ja die russische und die - zweitgrößte - rumänische Orthodoxie und anderer Kirchen in sozialistischen Ländern, neben der griechischen, arabischen, finnischen, amerikanischen und anderen umfaßt, wird immer noch und weithin als die ökumenische 'Dritte Welt' betrachtet und behandelt. Ein Buch wie dieses, zu dem wir ehrerbietig dem jungen bischöflichen und akademischen Verfasser beglückwünschen, müßte doch besagte Haltung verunmöglichen und die Achtung, gerade vor der rumänischen Kirche, die ja auch unter nicht besonders komfortablen Bedingungen ihren Dienst zu leisten hat, fördern.

RUDOLF BACHINGER: Das Leichentuch von Turin. Christiana-Verlag, Stein am Rhein. 1971²

In den Hymnen unserer Kirche ist immer wieder die Rede von dem Grablinnen unseres Herrn, vom der Herrlichkeit seines Grabes, im Gegensatz zur düster-schicksalhaften Verweslichkeit der heidnisch-materialistischen Sicht.- Argumente für die historische Echtheit der Turiner Grabtücher aus den Naturwissenschaften fordern Zustimmung.

DER PFAD DES HERRN (Weisheit 5,7) nach Worten des Alten Bundes zusammengestellt von Wilhelm Nyssen. Privat-Druck der Papst-Johannes-Burse, Köln 1973.

Die heute noch in der lateinischen Kirche übliche Kreuzwegandacht stammt aus der franziskanischen Spiritualität, die oft in allzu 'expressionistischer' Art das Leiden des Kreuzwegs miterleben und im eigenen Leiden ihm nachfolgen will, ist meist einseitig auf die Humanität des Herrn ausgerichtet und bleibt im Psychologischen und Sittlich-asketischen stecken. Schon ein Johannes Pinski hat vor etwa 20 Jahren den Kreuzweg, wie er bis dahin praktiziert wurde, in seinem allzu engen Rahmen gesprengt und die dogmatische Perspektive des ganzen Erlösungswerkes in Kreuz und Auferstehung ins Auge gefaßt. Nun stellt Wilhelm Nyssen, der derzeit im deutschen Sprachraum wohl tiefste Kenner der altchristlichen und morgenländischen Spiritualität, einen Kreuzweg vor, aus Zitaten des Alten Bundes, die im Neuen Bund ihre Erhellung und Erfüllung finden, bestehend, der ebenfalls den katholischen (kat-holon=gemäß dem Ganzen) Zusammenhang übersehen läßt. Die Texte kommen aus der Meditation und führen dorthin.

GIOVANNI BATTISTA SCARAMELLI: Anleitung in der mystischen Theologie. Aus dem Italienischen. Mit einer Einführung von Wilhelm Schamoni. 1973-Georg-Olms-Verlag, Hildesheim. New York. S. 1080

Gleicht die Lage innerhalb der Kirche, die bislang die lateinische war, einem "verwüsteten Weinberg", so regen sich erfreulicherweise doch die Kräfte - jene Kräfte, die den 'Pluralismus' anrufen, um sich zu rechtfertigen, mögen dem Rezensenten es verzeihen, wenn er sich erlaubt, in diesem Zusammenhang das ihnen so ominöse Wort zu benützen - der Tradition. So darf man dankbar den Nachdruck des angeführten Werkes begrüßen. In einer Zeit der geistigen Dürre (man braucht sich etwa nur den geistig-geistlichen Gehalt der exegetischen und soziologistischen Produktion vor Augen stellen), tut man wohl am besten daran, auf die Reserven eben der Tradition - im vollen theologischen d.i. orthodoxen Sinne - zurückzugreifen.

Dies gilt besonders für das Gebetsleben. Das innere, auch mystische (vielleicht sollte man richtiger mysterisch sagen, da christliche Mystik von Mysterium Christi kommt) genannte Leben der Gottesliebe scheint weithin in die Dürre geraten zu sein. Man höre sich nur überall die ex-lateinischen Gottesdienste an.

Andererseits handelt es sich bei Scaramelli um einen Autoren, welcher der Gegenreformation zu gehört. Doch die integrierende Kraft der orthodoxen Tradition vermochte auch asketische Autoren wie Scupoli oder Petrus Moghila organisch einzubauen. Deshalb hat das Studium auch dieses Werkes dem Orthodoxen sehr viel zu bieten.

DR. GEORGES HUBER: Mein Engel wird vor dir herziehen. Übersetzt aus dem Französischen von Dr. Hans Großrieder. Mit einem Vorwort von Kardinal Journet. Christiana-Verlag, Stein am Rhein. 1972³. S. 239

Auch dieses Buch verdient eine Verbreitung in unseren Reihen, wengleich wie allzuoft oder beinahe stets in unserer ökumenischen Zeit, der orthodoxe Schatz in Geschichte und Gegenwart leichtsinnig übergangen wird, als ob lateinische und katholische Kirche sich decken würden. Denn Engel, gefallene oder Gottes Herrlichkeit dienende, scheinen vielen ein Ärgernis. Auch aus persönlich dankbarer Erfahrung möchten wir auf die Engelwelt, alle die lautereren Herzens sind, immer wieder verweisen. Wie wären die Übel und das Mysterium der Bosheit auch in unserem Jahrhundert anders als der Rationalismus oder der Okkultismus, die ihre Erklärungsversprechen nicht halten können, zu begreifen denn als Werk und Gepränge der Dämonen.

Und wiederum ohne "die Engel des Friedens, die treuen Geleiter, die Wächter für unsere Seelen und Leiber" (Liturgie und hören) kann Schöpfungs- und Erlösungswerk (sind sie nicht auch Beisitzer des Endgerichts?) nicht seine Früchte bringen.- Der orthodoxe Leser wird großzügig das eine oder andere Einseitige übersehen.

HEILIGE AUS DEM ALTEN RUSSLAND. Texte übertragen von Lec Kobilinski-Ellis. Herausgegeben von Adalbert Davids. Aschendorff-Verlag, Münster. 1972. S. 67. DM 14,--

Die Sammlung Aevum christianum, hg. von Professor Thomas Michels OSB., Salzburg bringt die Quellen-Texte von den ersten heiligen Metropoliten von Moskau Petr und Aleksij, von hl. Sergij Radomzskij, vom hl. Narr in Christo Jurodivyj Vasja, dem hl. Wundertäter Serafim Sarovskij und vom Starzen Amvroskij und vom Starzen Amvroskij Optinskij, nebst einem Brief Gogol's an die Starzen Optina-Pustyn.

Wir begrüßen auch dieses Büchlein, wie alles, das einerseits die orthodoxe, hier russischen Spiritualität, in den Heiligen und Seligen inkarniert, dem christlichen Abendland zugänglicher macht und andererseits den deutschsprachigen oder nicht russisch lesenden Orthodoxen zur weiteren Erbauung dienen kann.

Der evangelische gläubig engagierte AUSSAAT-VERLAG, Wuppertal bringt folgende neue Bücher, die auch einem orthodoxen Leser zu empfehlen sind, wenn er bei der Lektüre die rechte Perspektive, manchmal eingrenzend, manchmal erweiternd, einhält. Empfehlenswerte Lektüre für Geistliche wie für Laien.

W. SCHNEIDER/H.-J. JAWORSKI: Anfang mit Jesus - Doppelpunkt. Wie wird und bleibt man Christ? ___ Seiten, kartoniert. DM 3,80

Das vorliegende Werk will zweierlei: Den Weg zu einer klaren Entscheidung für Jesus zeigen und diese Entscheidung sofort mit dem Leser durchreflektieren.

Die Autoren, die im Umgang mit jungen Menschen erfahren sind, wissen, daß junge Menschen, die als Christen leben wollen, oft genug das Fiasko erleben, daß sie nichts mit ihrer Entscheidung anfangen können. Für diese Situation wurde der zweite Teil - Bibelarbeiten - geschrieben, der die wichtigsten Themen des christlichen Lebens anhand der Bibel typologisch überdenkt, z.B.: Von der Umkehr - Von der Wiedergeburt - vom Glauben - Vom Bibellesen - Vom Gebet - Von der Gemeinschaft - Vom Gehorsam - Von den Früchten des Glaubens - Von der Liebe - Von der Demut - Vom Zeugnis - Vom Zweifel - Vom Handeln - Vom Hören - Von den Gaben - Von der Freiheit.

OKKE JAGER: Verkündigung modern. Zur Erneuerung der Kirchen- und Christensprache. ca. 96 Seiten

"Nur mit einer lebendigen Sprache von vornehmer Einfachheit zieht die Kirche die Leute wieder an - auch wenn der Gott, der mit galiläischem Akzent für alle Zeiten geltende Wahrheit spricht, stets für die Theologen ein Ärgernis und für die Philosophen eine Torheit sein wird". Das ist das Fazit dieses Buches. Mitreißend und konstruktiv wird in ihm die Frage nach der Übertragung des Evangeliums in die Sprach- und Vorstellungswelt des heutigen Menschen behandelt. Die traditionelle Fragestellung der Homiletik, wie auch die Erkenntnisse der neuen Sprachpsychologie sind einbezogen.

ARNOLD VON RULER: Was glauben die Christen? Glaubensbekenntnis gestern, heute und morgen. 182 Seiten

Diese originellen Betrachtungen über das Credo, die in einer lebendigen Auseinandersetzung mit den Strömungen unserer Zeit stehen, sind - bei hohem geistigen Niveau - allgemein verständlich geschrieben.

IRMELA HOFMANN: Lebenslänglich. Ein engagierter Beitrag zum Thema Ehe - heute. 96 Seiten.

Dieses Buch wurde nicht geschrieben, um zu ärgern, sondern um herauszufordern und zu helfen.

Es will jungen Menschen eine Alternative geben zum theoretischen und praktischen Materialismus unserer Zeit, der viele in Resignation und Rebellion geführt hat. Es geht um die Grundfragen des Menschseins, deren Lösung oder Verdrängung sich bis hinein in das persönlichste und intimste Zusammenleben von Mann und Frau auswirken, und die mehr Bedeutung haben als sexuelle Detailfragen.

ALTE LUNGAUER GEBETSSPRÜCHE. In Mundart und Schriftsprache mitgeteilt von Valentin Pfeifenberger, Pfarrer in Thomatal. Feichtinger-Pressse 1973

Diese Blätter wirken erfrischend köstlich in ihrer Unmittelbarkeit. Hier und da blitzen auch die Edelsteine der immerwährenden Tradition auf, wie sie die Mitte und die Gültigkeit der tragenden Mysterien Christi aufleuchten lassen. Dem Verlag wünschen wir weiters solches Glück bei seinen Publikationen.

ISTINA XVII, 1972

Die ökumenische Zeitschrift ISTINA der französischen Dominikaner, die den Dialog zwischen dem Katholizismus und der Orthodoxie als Wegbereitung zur Wiedervereinigung pflegt und, aufrichtig um eine Verständigung mit den getrennten Brüdern sich bemüht, so manchen positiven Beitrag zur Ausräumung von Mißverständnissen, zur Auflockerung der Atmosphäre und zur Annäherung der Positionen aufgrund gemeinsamen Studiums der Bibel und der Kirchenväter geleistet hat, widmet ihre Nummer XVII, 1972 der Kontroverse über das filioque, einer akademischen Diskussion ohne existentielle Relevanz, so möchte es angesichts der gegenwärtigen Bewußtseinslage scheinen, ein Stoß ins Leere. Das starke Engagement der Autoren für das filioque erweckt nun aber den Eindruck, daß es sich dabei um ein so wesentliches Element des Katholizismus handelt, daß seine Behauptung eine lebensnotwendige Selbstbestätigung der römischen Kirche bildet, seine Aufgabe hingegen Desintegration und Identitätsverlust bedeuten würde. Dadurch erscheint die Position jener orthodoxen Theologen gewissermaßen nachträglich gerechtfertigt, welche die Krise des Katholizismus auf das filioque zurückführen, dessen Folge der "Christomonismus" und im Zusammenhang damit das Fehlen einer - bzw. der Mangelhaftigkeit - der Theologie des Heiligen Geistes ist, was wiederum schwerwiegende Folgen für die Ekklesiologie und die konkrete kirchliche Daseinsgestaltung der abendländischen Christenheit gehabt hat. In dieser Perspektive kann man dann allerdings dem filioque existentielle Relevanz nicht absprechen.

Es scheint mir, daß die Redaktion diesmal keine besonders glückliche Hand gehabt habe in ihrem Bemühen um die Verteidigung der römischen Position. Erstens ist die augenscheinliche Voraussetzung, daß der Consensus über das filioque im Westen von vorne herein gegeben war, durchaus nicht unanfechtbar. Zweitens bildet die Erwähnung des Massaker der Latiner von seiten der Byzantiner in Konstantinopel wenn nicht zur Rechtfertigung, so doch zum Verständnis des Massakers der Byzantiner durch die Kreuzfahrer ein negatives, psychologisches Präjudiz, ganz abgesehen davon, daß dies mit der Wahrheitsfrage, um die es doch eigentlich allein geht, nichts zu tun hat. Drittens wäre es für mein Gefühl sachgerechter,

gewesen, die authentischen notariellen Akten des Dialogs zwischen Anselm von Stavelberg und seinen Partnern zu bringen, statt der späteren erweiterten römischen überarbeiteten Fassung des anselmischen Anteils, die offensichtlich die Überlegenheit der abendländischen Position demonstrieren sollte. Viertens scheint es mir wenig sinnvoll, von einem Inhaltsreichtum des lateinischen Begriffs der processio bei einer Diskussion zu sprechen, die mit einer äußerst feingeschliffenen dialektischen Argumentation operiert. Es handelt sich doch wohl eher um einen gewissen Mangel an Präzision, eine Mehrdeutigkeit, die verschiedene Interpretationen zuläßt und eben deshalb für eine eindeutige Klärung der Kontroverse weniger geeignet ist. Schließlich empfinde ich den redaktionellen Vorspann zu der Abhandlung von Karsavin, welcher die Tatsache, daß der Autor vor seinem Tod in einem sowjetischen Konzentrationslager in Litauen die Sakramente von einem römischen Priester nahm, als uneingeschränkte Bejahung des filioque und Konversion zum Katholizismus zu interpretieren scheint, als ein psychologisches Hindernis für eine irenische Behandlung der Frage im ökumenischen Kontext.

Dies ist wohl eher eine emotionale Reaktion auf eine gewisse unterschwellige Aggressivität, eine gewisse unterbewußte Schonungslosigkeit von seiten des römischen Partners gegenüber der orthodoxen Sensibilität, die man zu spüren vermeint und die leicht verletzend wirken kann, wenn man ohnehin schon von dem unterkühlten Intellektualismus der Diskussion einigermaßen unangenehm berührt ist.

Womit ich die inhaltliche, sachbezogene Auseinandersetzung mit dem Thema kompetenteren orthodoxen Theologen überlasse.

Sr. Maria Ziegler

NACHKONZILIARE DOKUMENTATION, Band 32: Erklärung und Studium des Atheismus und zur Ausbildung für den Dialog mit den Nichtglaubenden (approbierte Übersetzung eingeleitet von Herbert Vorgrimler) und Band 36: Erneuerung des Ordenslebens (Päpstliches Mahnschreiben und neuere Dekrete der Päpstlichen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute, Approbierte Übersetzungen eingeleitet von Albert Schneider). Paulinus-Verlag, Trier. 1973

Eigentlich müßte man längere Kommentare zu diesen wichtigen Dokumenten schreiben, da sie natürlich auch ihre Bedeutung für das orthodoxe zeitgenössische Leben haben, im positiven wie im weniger positiven Sinn.

Zur ersten Erklärung Band 32 wäre wohl zu sagen, daß gerade die Orthodoxie als Hauptlast bei der Konfrontation mit dem sog. Atheismus (über die Begriffe müßte man sich klarer sein, um die Phänomene zu deuten und ihnen zu begegnen) zu tragen hat und ihr Zeugnis wirklich existentiell ablegt. Zur monastischen Erneuerung ist noch mehr zu sagen. Doch müßte dabei sehr viel weiter ausgeholt werden als bei dem Niederschlag, der in den Texten vorliegt. Auf jeden Fall gehören die Dokumente in die Hand der kompetenten orthodoxen Stellen zur Information und zu gründlich-ernstem Studium; aber auch viele unserer Leser werden sich gerne mit ihnen befassen.

REINHOLD LANGE: Imperium zwischen Morgen und Abend. Die Geschichte von Byzanz in Dokumenten. Verlag Aurel Bongers, Recklinghausen 1972. S. 384

"Ist uns denn nicht ... diese Welt von Byzanz ein verschleiertes Bild, liegt nicht die ganze, reiche, weltumspannende Geschichte dieser Stadt, das Leben der Menschen, die zu ihrer Größe beitrugen, das Sinnen und Trachten, das sie erfüllte - liegt es nicht alles wie in einem Nebelmeer, unklar, verfließend, ohne jede Umrisse und Gestalt, ohne Farbe und Leben?" Diese Frage, vor 60 Jahren vom Historiker Karl Dieterich gestellt, richtet sich immer noch an die Gebildeten mindestens, ja sogar an diejenigen,

die von ihrem Beruf her, wie Theologen und Kirchenführer, eigentlich informiert sein müßten. Doch hat Konstantinopel entscheidend an der Bildung Rußlands, des südöstlichen Europa, aber auch am karolingischen und nachkarolingischen Westen (nicht zu sprechen von den kulturellen Beeinflussungen der islamischen Völker) mitgewirkt. Ich muß immer wieder über die elementare, krasse Ignoranz speziell über die religiösen und kirchlichen Dinge, die mit Byzanz zusammenhängen, selbst bei solchen, wo man eigentlich dies nicht erwartet hätte, mich wundern.

Man glaubt im ökumenischen Kontext alles wichtige ins Auge gefaßt zu haben, wenn man Reformation, Gegenreformation und die letzten Jahrhunderte überschaut und versöhnt zusammen sieht. Wenn man sich nicht loyal der ganzen historischen und theologisch-philosophischen Wirklichkeit stellt, wird sich früher oder später diese Wirklichkeit rächen und den Selbstbetrug kläglich aufdecken.

Es war ein origineller, aber höchst realistischer Gedanke, dieses Buch dokumentarisch zusammenzustellen. Geschichte und Alltag kommen zu unmittelbar zu Wort und erhellen den Hintergrund der Großen Ereignisse, die auch den Westen im engeren Sinne (denn Byzanz ist Abendland, das müßte man wohl seit Ostrogorski zur Kenntnis genommen haben) mitbestimmt haben und zu seiner Geschichte gehören. Es wird kein Europa geben, das das byzantinische Erbe, das gegenwärtig ist und weiterlebt, ausschließt und seine Grenzen etwa mit denen des lateinischen Patriarchats im Westen, seines Kaiserreichs bzw. dessen sezessionistischen Nachfolger gleichsetzt und etwa die heutigen Grenzen dieses "Abendlandes" mit den östlichen Grenzen Polens, Ungarns, Kroatiens sich decken lassen will.

Bei den Verdiensten der Auswahl der Dokumente durch Reinhold Lange übersieht man gewisse Kriterien bei der Übersetzung.

PAUL OVERHAGE: Der Affe in dir. Vom tierischen zum menschlichen Verhalten. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1972. S. 384

(Du im Affen könnte man vielleicht sagen).

Der Untertitel: Vom tierischen zum menschlichen Verhalten gibt das eigentliche Thema des Buches an. Es handelt sich hauptsächlich um die Verhaltensweisen vorzüglich des Menschenaffen als der heutigen tierlichen Gestaltform der post-protolithinen Primaten im Vergleich mit denen der heutigen menschlichen Gestaltform derselben höheren Primaten der Vorzeit, die man nicht nur in ihrer Gestalt, sondern auch ihrem physischen Verhalten nach als "auf Hominisation präorientierte Vorstufen" (Kälin) oder als "den Menschen vorentwerfende und vorahnende Wesen" (Conrad-Martius) auffassen kann.

Die moderne internationale Forschung läßt die ungeahnten Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen tierlichen und menschlichen Verhaltensweisen ebenso deutlich erkennen wie die - wenn auch nicht absolute - Sonderstellung des Menschen in der Natur und die Eigenständigkeit der menschlichen Existenz (Portmann), läßt aber die Frage nach dem Ursprung menschlicher Verhaltensweise offen. Die Kontinuität der biologischen Entwicklung vom Tier zum Menschen - verdinglicht die Tiernatur des Menschen - ist ebenso offensichtlich, wie die Diskontinuität derselben Entwicklung, nämlich, daß der Mensch etwas anderes ist als jedes Tier (Hacker). Die naturwissenschaftliche Forschung kann die Kluft zwischen tierlichem und menschlichem Verhalten, die seit der "apparition de la pensée conceptuelle et de la fonction verbale" (Viaud) besteht, nicht ausfüllen. Die zahlreichen Versuche einer Rekonstruktion der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Primaten unter den verschiedensten Gesichtspunkten mit sehr unterschiedlichen Resultaten stellen allesamt mehr oder weniger brauchbare und fruchtbare Arbeitshypothesen dar, über deren Relativität und Vorläufigkeit sich die Forscher selbst durchaus klar sind. Sie zeugen ausdrücklich von der ungeheuren Komplexität des

Phänomens "Mensch" und der außerordentlichen Kompliziertheit des vielschichtigen "Systems Mensch", dem mit rein naturwissenschaftlichen Kategorien wohl kaum jemals beizukommen sein wird, dessen Erklärung aber andererseits auch niemals die biologische Verankerung selbst der höchsten geistesgewirkten Verhaltensweisen außer Acht lassen kann.

Seit der Entdeckung des Kleinhirnigen, aber aufrechtgehenden "Australopithecus" und besonders des 'homo habilis' kann kaum noch erwartet werden, im Bereich des Gestaltlichen ein sicheres Kriterium zur Unterscheidung von Mensch und Tier zu finden: die gestaltvergleichende Forschung läßt die Tatsache erkennen, daß die gestaltlichen Grenzen zwischen dem Menschen und den höchsten Primaten zu zerfließen beginnen und legt nahe, daß eine Evolution des Menschenleibes aus einer Gruppe vorzeitlicher Primaten tatsächlich stattgefunden hat. Auch im 'Seelisch-Physischen' beginnt nach den Ergebnissen experimenteller Untersuchungen die Grenze zwischen Mensch und Tier unscharf zu werden: sie haben gewisse, zahlreich vorhandene Grunddispositionen erkennen lassen, die man als Voraussetzungen menschlicher Sprache und menschlichen geistgewirkten Verhaltens bezeichnen kann. Die zunehmende zoologische Kenntnis über höhere Tiere zusammen mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Erforschung ihres Verhaltens erweisen den Menschen als Lebensform säugetierartiger Erscheinung, deren Weltbeziehung und Weiterleben allerdings von der nichtmenschlichen Primaten tiefgreifend verschieden sind. Obwohl die absolute Grenze zwischen Mensch und Tier fragwürdiger und das Kontinuum zwischen den beiden immer klarer wird, stehen einer kausalen Erklärung des Werdens menschlichen Verhaltens und seiner neuro-physiologischen Grundlagen immense Schwierigkeiten entgegen. Aber auch in der naturwissenschaftlichen Forschung, besonders in der Verhaltensforschung, wurde die eigenartige Situation der menschlichen Existenz offenbart, die sich weder von der Leiblichkeit abzulösen noch sich voll mit ihr zu identifizieren vermag. Wer die Welt des Lebendigen als eine umfassende Einheit begreift, in der die gleichen fundamentalen Prinzipien wirksam sind, wird, nachdem er die Säugetierkonstitution des Menschen in der Ausprägung der höheren Primaten besonders auch von deren Verhalten deutlicher erkannt hat, auch seine relative Sonderstellung in der Natur zuverlässiger erkennen können und für das Geschehen der Hominisation offen und aufgeschlossen sein.

Inhaltsangabe:

Vorab werden die Begriffe Verhalten und Verhaltensweise definiert, der Inhalt des Begriffspaares ererbt - erlernt bzw. angeboren - erworben, erläutert und der Inhalt des Begriffs 'Ritualisierung' (Übergang von Verhaltensweise von der 'Gebrauchsfunktion' zur 'Signalfunktion') und ihre Bedeutung auseinandergesetzt.

Das zweite Kapitel behandelt - nach einer einleitenden Betrachtung über die Gefahren (Vermenschlichung des Tieres, Vertierlichung des Menschen) und den Sinn des Vergleichs die wesentlichen Typen tierlichen und menschlichen Verhaltens, als da sind:

- 1) Revierverhalten ('Gebietsbesitz' bzw. 'exklusive Gehege', seine Verteidigung, Markierung und Grenze.
- 2) Aggression (Frustration, Aggressionsminderung, Tötungshemmung gegenüber Artgenossen)
- 3) Dominanzverhalten (soziale Bindungen, Gesellschaften, Rangordnung)
- 4) Sexualverhalten (sexuelle Bindung, sexuelle Signale, Partnerschaft, Inzesttabu)
- 5) Brutpflegeverhalten (und daraus abgeleitete Verhaltensweisen) (Geburtszustand des Menschen, Befunde bei Menschenaffen, 'Prägung'; frühkindliche Periode)

- 6) Gruß und Beschwichtigungsverhalten (Küssen und Lächeln; aus dem Brutpflegeverhalten ableitbare ritualisierte Verhaltensweise; "Präsentieren": Umfunktionalisierung von ursprünglich sexuellen Verhaltensweisen in eine soziale)
- 7) Spielverhalten (Kennzeichnung und Bedeutung)

Das dritte Kapitel beschreibt den Übergang von tierischem zu menschlichem Verhalten in bezug auf a) Sprechen, b) Denken, c) Werten.

Zu a) Eigenart tierischer Kommunikation (Bienen, Affen) beabsichtigte Mitteilung. Voraussetzungen der Sprache: Lautgebung und Ausdrucksbewegung bei Affen; Anatomiegrundlagen der Sprache. Zu b) Voraussetzungen und Vorformen geistigen Verhaltens: Gestaltwahrnehmung und vorbegriffliche Abstraktion innerhalb der sinnlich-anschaulichen Sphäre; zentrale Raumpräsenz, die es ermöglicht, die Intention zum Handeln von ihrer unmittelbaren Umsetzung in Motorik abzulösen, am frei verfügbaren Modell des Raumes im Gehirn vorstellungsmäßig anschaulich 'Operationen zu vollziehen' ohne daß sich diese gleich in motorische Handlungen umzusetzen brauchten; Neugierverhalten, die Vererbung erworbener Eigenschaften, d.h. das Weitergeben selbst gewonnener Erkenntnisse, ermöglicht; Grenzen tierischer Intelligenz. Zu c) Protoästhetik: Wahl von Farben und Mustern, Gesang der Vögel, Malen und Zeichnen bei Affen. Moralologisches Verhalten: Lügen bei Tieren, Altruismus, Begeisterung, Wurzeln ethischen Verhaltens.

4. Kapitel: Evolution des Verhaltens; Evolutive Bedeutung des Verhaltens. Rekonstruktionsversuche und ihre Schwierigkeiten, Evolution des Gehirns, Cerebralisation, Kausale Erklärungsversuche, Körpergröße und allometrisches Wachstum.

Evolution der physiologischen Grundlagen. Grundlagen der Persönlichkeit - Gedächtnis - Reizung des Gehirns, operative Eingriffe, elektrische Reizung, chemische Beeinflussung - Bewußtsein.

5. Kapitel: Rückblick. Anhang: Umfassender Literaturnachweis.

Die Fülle der dargebotenen Materialien und die Breite des Informationsspektrums, ihre systematisch geordnete Darlegung und sachlich-kritische Analyse, ermöglichen es dem Leser, sich der Magie der Schlagwörter zu entziehen, die Unangemessenheit der Herleitung des menschlichen Gesamtverhaltens aus einer vermeintlich alles beherrschenden Verhaltensweise - in Verkennung der menschlichen Vielschichtigkeit - einzusehen, den Stellenwert der einzelnen Verhaltensweisen innerhalb des Gesamtverhaltens zu erkennen, die Bedeutsamkeit der Beobachtungen und Versuche der Ethnologie für den Entwurf eines wirklichkeitsgetreuen Menschenbildes zu begreifen und auch ihrer Tragweite für eine ethisch-moralische Normenfindung bewußt zu werden, die dem menschlichen Wesen tatsächlich entspricht.

Sr. Maria Ziegler

MUSICA PEREMIS UND ÄSTHETISCHE SÄKULARISATION. Zur Morphologie musikalischer Symbolik. Von Professor Wolfgang Roscher in Antaios, IX, 2. Juli 1967. Ernst Klett Verlag, Stuttgart

"Unzureichend bedacht bleibt heute ihre (d.h. der Musik) Bedeutung für den Menschen, ihre Aufgabe für die Gesellschaft, ihre S i n n h a f t i g k e i t". Die vorliegende Arbeit greift sehr tief und räumt mit dem oberflächlichen Gerede auch auf diesem Gebiet gründlich auf, jedoch nicht ohne auf das Entscheidende und immerfort Gültige in feiner Weise hinzuweisen. Wir erwähnen diesen Artikel, weil viele unserer Freunde ihre dankbare Freude an ihm finden werden.

PATRICK LEIGH FERMOR: Rumelie - Griechische Erinnerungen. Otto-Müller-Verlag, Salzburg. 296 S.

Dieses ungewöhnliche Reisebuch wird alle diejenigen interessieren, die das ursprüngliche, wahre Griechenland kennenlernen wollen. Rumelie - es soll alles das umfassen, was Griechenland im Kern heute ist, nicht Antike oder Byzanz, sondern "helleno-romäisches". Es sind dies die Sarakaisani, die griechischen Nomaden, die eine Lebensform der geometrischen Epoche mit geistlicher Prägung zeigen, der Kravariten, ihrer Geheimsprache und ihrem Bettlertum (in Griechenland sonst nicht zu finden), das sie durch die ganze Welt bis nach Wladiwostok und Archangelsk brachte, die Meteora-Klöster und ihrer Probleme, die Bewohner Kretas und deren Heldenepos, das Erotóteritos und schließlich die Griechen selbst, das "helleno-romäische" Dilemma. Rumeli - das Griechenland, das von den Fremden vergessen oder nicht gesehen wird, weil sie das heutige Griechenland an der Antike messen und enttäuscht sind (vielleicht, weil sie die Antike ebenso mißverstehen) und Byzanz vergessen, ohne das der Westen eine völlig andere kulturelle Entwicklung genommen hätte und das ihnen so gar nicht bewußt ist. Es ist auch das Griechenland der Landschaft, die die Fremden schon nicht mehr im eigenen Land verstehen (da sie so zerschnitten ist von Straßen, in der sich Steinhaufen sinnlos zu Städten anhäufen). Es ist eine Landschaft, die man erfahren muß, will man wissen, wo antike Philosophie und Kunst, letztlich damit die europäische, ihre Wurzeln haben und auch, wer die heutigen Griechen sind.

Eine Kritik: Wer kirchliche oder die Orthodoxie betreffende Dinge sucht, wird hier nichts oder zum Teil Falsches finden: entweder ist der Autor oder der Übersetzer nicht recht informiert.

Ulga Heitz

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Der Gouverneur von Istanbul soll kürzlich versprochen haben, die 1941 abgebrannten Gebäudeteile der Patriarchal-Residenz auf Kosten der Regierung wieder aufbauen zu lassen. Auch die Verhandlungen über ein Projekt in G ö r e m e (Kappadozien; Neosehir) sollen vor dem Abschluß stehen, wonach das Patriarchat über einen Berg und seine Umgebung verfügen dürfte.

Papst und Patriarch Nikolaos VI von Alexandrien, begleitet von dem Metropolitanen von Karthago und Hermonopolis besuchte 10 Tage lang den Ökumenischen Patriarchen und seinen 41. Synod, Mitte März. Die Leiter beider Kirchen hoben die Absicht hervor, ihre b r ü d e r l i c h e Z u s a m m e n a r b e i t zu vertiefen und zu vermehren im D i e n s t an d e r g a n z e n O r t h o d o x e n K i r c h e. Die genaue Einhaltung der kanonischen Ordnung und der strengen Achtung der kanonischen Jurisdiktionen und der Sonderrechte der lokalen Kirchen muß vorbehaltlos gewahrt bleiben. Volles Einvernehmen wurde festgestellt über die zu verfolgenden Linien der orthodoxen Tätigkeiten zu i m m e r e n g e r e r A k t u a l i s i e r u n g d e r o r t h o d o x e n E i n h e i t. Was die Beziehungen zu heterodoxen Kirchen und Gemeinschaften betrifft, sollen die theologischen Gespräche stets in panorthodoxer Zusammenarbeit geführt werden.

Über den monastischen Nachwuchs auf dem H e i l i g e n B e r g ATHOS wird immer wieder pessimistisch gesprochen (um über den Rückgang der Mönchsberufe im Westen zu 'trösten'?). Trotz der vielen Probleme, die sich vor der Heiligen Gemeinschaft aufrichten, nicht zuletzt politischer

Art (z.B. auch der Konflikt mit dem Protektor) und die scheinbar allein das Interesse der Massenmedien wecken, muß unbedingt auf die zahlreichen Zeichen eines Neuaufblühens hingewiesen werden, das ernste Beobachter feststellen können. Das zönotische Leben findet überall stärkeren Eingang. Das liturgische Leben wird frischer. Die Spiritualität der Philokalie breitet sich stärker aus. Bemerkenswert ist auch das Anwachsen der Zahl junger Aspiranten. Und nicht zuletzt konnte man 1972 konstatieren, daß die Zahl der Mönche nicht mehr abgenommen hat und die Alterspyramide nicht so ungünstig verläuft, wie man ohne genaue statistische Unterlagen, die nun vorliegen, geglaubt hat.

Der Zuzug aus den Oststaaten wird durch die griechischen Behörden streng gehandhabt; insbesondere das Moskauer Patriarchat versucht seit Jahren, Mönche auf den Athos zu entsenden. Seit dem Zweiten Weltkrieg erhielten erst fünf russische Mönche aus der UdSSR die Einreiseerlaubnis. Der Antrag für weitere 13 Mönche wurde bisher noch nicht positiv erledigt.

Besser verhält es sich bei Mönchen aus dem serbischen Patriarchat hinsichtlich der Reiseerlaubnis. Hier ist die griechische Regierung, die durch internationale Konvention den politischen Schutz über das autonome Gebiet des Heiligen Berges Athos seit dem Zweiten Weltkrieg übernommen hat, etwas "großzügiger".

Die o r t h o d o x e P r ä s e n z i m Ö r " so wurde insistiert, sollte stärker sowohl beim Exekutiv-Personal als in den theologischen Kommissionen zum Ausdruck kommen. (Schlußbemerkung zum Nikolaos-Besuch).

In der athonitischen Zeitschrift "Athonikoi Dialogoi" regt der bekannte Pater Theoklitos Dionysiatis die Schaffung missionarischer Klöster an. Im letzten Abschnitt seiner Studie über "Das orthodoxe Mönchtum" fordert er "zu neuen Formen auf dem Grund einer alten Erfahrung" auf. "Das letzte Ziel des Mönchtums ist die Verherrlichung Gottes, das persönliche Heil jeden Mönches und der Nutzen der Kirche, wengleich die Heiligung des Mönches für sich selbst Gott verherrlicht und der Kirche nützt. Wenn das Wüstenmönchtum, dem das soziale Tun fremd ist, nichtsdestoweniger diese drei Ziele erreicht, weshalb denn ein 'neues' Modell einführen? Im Grunde genommen ist dieses nicht neu, sondern nur eine Anpassung des 'alten' an unsere Verhältnisse. Den Nutzen, den die Kirche aus dem Gebet und dem Beispiel der Mönche außerhalb der Welt zieht, wird zu einem konkreten Nutzen durch die unmittelbare Einwirkung des menschlichen Faktors. Im Vergleich mit den Wüstenklöstern hätten diese missionarischen Klöster eine mehr 'kirchliche' Gestalt, da sie stärker in die hierarchische Organisation der Kirche eingefügt wären. Die Bildung solcher Klöster geschähe aus der inneren Dynamik des Lebens der Kirche heraus".

Patriarchat ALEXANDRIEN

Zum Bischof von Kairo wurde Archimandrit Petros Giakumelos bestellt. Die Jurisdiktion dieses Patriarchats umfaßt ganz Afrika. Neben der Diözese Alexandrien bestehen 12 Metropolen, bzw. Bistümer: 3 in Ägypten, 1 in Südafrika, 1 im Sudan, Lybien, Zaire (Kongo), Kamerun, Rhodesien, Äthiopien und Kenya. Dazu kommen 7 Hilfsbischöfe, von denen 3 jeweils in Uganda, Kenya und Tansania dienen.

In der ostafrikanischen Metropole dienen heute 45 Priester und 5 Diakone, fast alle verheiratet. In den letzten 5 Jahren wurden 4 Kirchen vollendet, 7 neue errichtet und 5 sind im Bau, in Uganda 2. In Kenya bestehen gegenwärtig 17 Pfarrkirchen, 13 in Kenya, 2 in Tansania und 2 in Uganda. Dazu kommt eine Reihe Schulen verschiedenen

Grades. Für die Fertigstellung eines Priesterseminars, das Erzbischof Makarios von Cypern stiftet, werden 180 Eintrittsgesuche vermerkt. Es fehlen noch ausgebildete Missionare. Neulich verlangten, nach sicheren Informationen, mehr als 60 000 das Katechumenat in Tansania. Die materiellen Hilfsmittel beschränken sich auf Spenden aus Griechenland, Westeuropa und Amerika. Die Mehrzahl der Geistlichen lebt von Tieraufzucht. In Alexandrien wird ein neuer Missionsplan ausgearbeitet.

Der erst 57jährige Metropolit von Zaire, Ruanda, Burundi und der Zentralafrikanischen Republik, K y p r i a n o s, starb während einer Reise in die griechische Heimat. Er hatte 1958 die Leitung der orthodoxen Mission in Zentralafrika übernommen. 1960 konnte er den jetzt 70jährig in Kinshasa ebenfalls verstorbenen griechischen Archimandriten Chrysostomos Papasarantopoulos für das damals in der Hauptsache auf Katanga konzentrierte orthodoxe Missionswerk gewinnen. Chrysostomos, der einsam auf einer Reise starb, erhielt wegen seiner großen Missionserfolge schon bald den Ehrennamen eines "Apostels von Katanga". Auch in Ostafrika ist die Kirche sehr rührig. Bischof Christophoros von Nilopolis gab kürzlich bekannt, daß in Uganda jetzt 50 000, in Kenya 60 000 und in Tansania 100 000 orthodoxe Christen leben. Die Gläubigen in diesen ostafrikanischen Gebieten des Patriarchats Alexandrien werden von sechs einheimischen Priestern betreut.

Patriarchat MOSKAU

Der Hl. Synod gab dem Wunsche von E r z b i s c h o f L e o n t i j von Berlin und Exarch für Mitteleuropa aus Gesundheitsgründen zurückzutreten, nach. Er wird nach seinem Urlaub neue Aufgaben übernehmen. An seine Stelle tritt E r z b i s c h o f P h i l a r e t von Dmitroff, Rektor der Geistlichen Akademie von Moskau, dessen Posten von B i s c h o f W l a d i m i r bisher von Tschernigoff und nun von Dmitroff übernommen wird, dem früheren Leiter des Priesterseminars von Odessa. Dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Philaret Ehrerbietung und 'Auf viele Jahre'.

Der Ehrenpräsident des Weltrats der Kirchen, V i s s e r t H o o f t, erklärte dieser Tage, die derzeitige politische Annäherung habe seines Wissens die Lage der Kirchen bisher nicht verbessert, sondern noch erschwert. Regierung und Partei in der UdSSR hätten Angst, daß durch die neuen Kontakte die Einheit des Regimes bedroht sei und griffen jetzt wie der stärker in kirchliche Angelegenheiten ein. Die Christen im Westen sollten sich hier keine Illusionen machen.

Vor 29 Jahren hatte ein Kommandeur der deutschen Heeresgruppe A den Kirchenschatz des 50 km westlich von Pskow gelegenen K l o s t e r s P e t r o c h o r i j, "gegen Quittung" "in Richtung Westen" gebracht. Der gleiche Pater Seraphim, der den Schatz damals hütete, nahm ihn, in 12 Kisten verfrachtet, aus den Händen des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland in Leningrad wieder in Empfang. Allzu lange hatte man in Bonn gezögert mit der Rückerstattung der Gegenstände, die das Recklinghauser "Ikonenmuseum" innehatte. Die Rückgabe wurde von Archimandrit Joann, der im August die F ü n f h u n d e r t j a h r - F e i e r der Klosterburg mit den prächtig erneuerten Gebäuden, welche etwa 100 Priester und Mönche beherbergen, feiern wird, signiert. Nach einer feierlichen Liturgie, die zahlreiche herbeigeeilte Gläubige versammelt hatte, wurde ein Dankgottesdienst im Freien abgehalten, dem der Igumen mit 20 Priestern vorstand.

Die kostbarsten der zurückgebrachten Gegenstände sind zwei Grabtücher aus dem 17. Jahrhundert mit Stickereien hoher Qualität. Kreuze, Reliquiare, viele Kelche, Weihrauchfässer und brokatene, perlebestickte liturgische Gewänder. Auch viele weltliche Geräte, wie ein Geldbeutel Iwans des Schrecklichen, ein Bierhumpen Gustav Adolfs, sind unter dem Schatz.

Am 19. Dezember 1972, dem Titelfest des Patrons, des hl. Nikolaus, konnte dank der Spenden auch vieler Katholiken, eine neue Kapelle für die Pfarrei in Mailand eingeweiht werden. Metropolit Antonij, London, wurde bei dieser Gelegenheit im Erzbischöflichen Palais und von den Spitzen der Staatsbehörden Mailands empfangen. Es gehören dazu noch Kapellen in Bologna und Meran.

Infolge einer Neuordnung des Zeitschriftenwesens des Patriarchats werden in Zukunft die russische und englische Ausgabe, die ukrainische Ausgabe, die in Ost-Berlin erscheinende deutsche sowie die in englischer Sprache geschriebene amerikanische Ausgabe im engeren Redaktionsverbund hergestellt. Selbständig bleibt dagegen die in Paris französisch-russisch erscheinende Zeitschrift "Le Messenger".

Patriarchat SERBIEN

Für die Zeit von 1967 bis 1971 gab die Patriarchie genaue Zahlen über den K i r c h e n b a u bekannt. Die Finanzierung geschieht auf der Basis freiwilliger Spenden von Gläubigen aus Jugoslawien und dem Ausland (Emigranten und Gastarbeiter), manchmal auch ökumenische Hilfe. Die Errichtung neuer Kirchen muß, der bekannten Umstände wegen, hinter den Bedürfnissen neuer Siedlungen zurückbleiben, wengleich sie alle Energien der Bischöfe, des Klerus und der Gläubigen herausfordert. Die Wiederherstellung der im Krieg zerstörten Kirchen und Kapellen ist beinahe beendet.

1967 wurden 25 Kirchen gebaut, davon 20 im Gebiet von Banja Luka. Da wurde ebenfalls ein ganzes Kloster Kosijerewo, wegen der Errichtung eines Staudammes versetzt. 1968 waren es 2 Kirchen und 2 Kapellen während 20 Kirchen und 8 Kapellen restauriert wurden. 1969 wurden 9 Kirchen neugebaut. 1970 waren es 10 und 1 Kapelle. 1971 wurden 6 Kirchen (eine zu Belgrad), 1 Kapelle und das Kloster Slazy erbaut.

Der H e i l i g e S y n o d (S a b o r) a l l e r B i s c h ö f e versammelte sich in der Patriarchie zu Belgrad vom 28. Mai bis 5. Juni 1973. Die Lage und die Probleme der Kirche, gewisse Tatsachen und Schwierigkeiten ihres Lebens im In- und Ausland wurden geprüft. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt.

Eine n e u e D i ö z e s e wurde für A u s t r a l i e n und Neuseeland geschaffen, deren Sitz das St.-Sawa-Kloster in Elin (Victoria) in Australien und deren erster Bischof, Archimandrit Nikolaus (Mrdya), Rektor des Mönchsseminars in Krk sein wird.

Die Hohe Versammlung nahm einen Bericht des permanenten Synods über jene Gegenstände entgegen, die den Bistümern, Klöstern und Kirchen auf dem Territorium des damaligen "Unabhängigen Staates K r o a t i e n" von den Ustaschi entwendet worden waren und den Eigentümern zurückerstattet werden müßten. Die Versammlung billigte die bereits getane Arbeit und bittet den Kleinen Synod, die Angelegenheit zu einem Ende zu bringen.- Nach Kenntnisaufnahme der Berichte der Diözesanbischöfe über die Lage der Kirche drückte die Hohe Versammlung ihre B e s o r g n i s s e über die s t e t s w a c h s e n d e n S c h w i e r i g k e i t e n aus, die sich auf dem Gebiet der religiösen Erziehung, der Erlaubnis zur Reparation alter Kirchen, zum Bau neuer Kirchen, anhäufen, ebenso die A n g r i f f e auf die Kirche und ihre Organe in der Tagespresse, im Rundfunk und Fernsehen.

Die Bischofsversammlung zeigte sich s e h r b e s o r g t wegen der immer häufigeren Angriffe auf Kirchen, Klöster und deren Eigentum, auf die persönliche Sicherheit der Glieder monastischer Gemeinschaften und wegen der Profanisierung von Kirchen und Friedhöfen.- Aufmerksam wurden die Berichte der Diözesanbischöfe studiert über die Lage und die Stellung

unseres Klerus und unserer Gläubigen im Ausland. Neue Direktiven wurden ausgegeben.- Die Fragen und Probleme der theologischen Erziehung in der Kirche wurden geprüft und die notwendigen Entscheidungen gefällt.

Patriarchat RUMÄNIEN

Vor 2. Jahren wurden die Fundamente einer frühchristlichen Basilika im Dorf Niculizel, bei Tulcea, Donaudelta, freigelegt. Unter Altar und Schiff wurde eine Krypta entdeckt, in der sich ein Holzsarg mit 4 menschlichen Skeletten befand. 2 Inschriften in roter Farbe und griechischer Sprache auf den Wänden der Krypta geben die Namen von vier Personen: Christi Martyrer: die Martyrer Zotikos, Attalos, Kamasis, Philippos. Es wurde ebenfalls ein bronzenes Geldstück Kaisers Theodosius II (408-450) gefunden. Basilika und Krypta bilden ein Ganzes und wurden am Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts erbaut. Die Martyrer gehören der gleichen Zeit an, und für sie wurde die Krypta erbaut. Man vermutet, daß es sich um missionarische Priester oder Mönche, griechischer oder orientalischen Ursprungs oder um Einheimische, zum Christentum Bekehrte handelt. Bis zur Restauration der Kirche wurden am 17.1.1973 die kostbaren Reliquien in das 5 km nahe Kloster Cocoschi gebracht. Die Gebeine wurden in einzelne metallene Säрге gelegt und die ersten Martyrer Rumänien werden in der Hauptkirche des Klosters von den Gläubigen verehrt.

Im Episkopat verfügte der Hl. Synod folgende Veränderungen: Zum Nachfolger des entschlafenen Metropoliten Firmilian von Craiova und Oltenien wurde der Bischof Teoctist von Arad berufen. Nach Arad kam der Vikarbischof Visarion (früher Uniert) von Sibiu. Auf den Stuhl von Galati und Niederdonau wurde der bisherige Patriarchalvikar Antim bestellt. Der Bischof Teofil (früher Uniert) von Cluj wurde zum Erzbischof erhoben und erhielt als Vikarbischof Justinian. Zum zweiten Vikarbischof des Patriarchen wurde der Abt von Cernica, Roman, ernannt und zum Vikarbischof des Metropoliten von Sibiu, Emilian Birda. La multi ani.

Die rumänische Kirche beklagt den Tod zweier, auch im Ausland bekannter, bedeutender Theologie-Professoren. Am 1. April entschlief Erzpriester Liviu Stan, ein wichtiger Mitarbeiter des Patriarchen auf kanonischem Gebiet und am 5. April Teodor Popescu, Professor der Kirchengeschichte, bedeutender Mitarbeiter an den Übersetzungen ins Rumänische der Bibel und liturgischer Bücher.

Am 6. Juni beging S. S. Patriarch Justinian das silberne Jubiläum seines Patriarchats. In die 25 Jahre seines Dienstes fielen gewichtige Einschnitte in das Leben seiner Kirche. Seine eminent pastorale Haltung in diesen Jahren weiß Klerus und Volk zu schätzen und dafür zu danken. Er wußte in echt rumänischer Weise das Beste aus der neuen Situation zu machen. Ob das katholische oder orthodoxe Auslandsrumänentum ihn richtig zu beurteilen weiß, ist sehr fraglich.

Der rumänische Staats- und Parteichef Ceausescu hat das volle Recht der Religionsausübung für die 14 Glaubensgemeinschaften seines Landes unterstrichen. In einem Interview mit der katholischen niederländischen Radio- und Fernsehgesellschaft erklärte Ceausescu, die Kirche könne in der sozialistischen Gesellschaft ungehindert ihre Aktivität entfalten.

Nach den Worten Ceausescus gibt es zwischen der Gründung eines sozialistischen Staates und der Existenz religiöser Bekenntnisse keinen wie auch immer gearteten Widerspruch. Zwischen der Kommunistischen Partei und anderen progressiven Kräften einerseits und der Kirche andererseits - wo-

Nai Ceausescu die Position der Orthodoxie hervorhob - gäbe es zu bestimmten Problemen wohl Differenzen, was die Religionsfreiheit aber nicht beeinträchtige. Vielmehr sei man beim Weg in die sozialistische Gesellschaft davon ausgegangen und werde auch weiter so fortfahren, daß man bei den philosophischen Problemen über die Entwicklung der Menschheit mehrere Vorstellungen haben könne, äußerte der Staats- und Parteichef.

Gegenwärtig studieren an der Theologischen Fakultät zu Bukarest 454 Theologen, an derjenigen von Sibiu 780, eine Rekordzahl in der ganzen orthodoxen Welt, in den sieben Diözesanseminaren 1597 Alumnen. 17 Ausländer vollenden ihre Studien in Bukarest und Sibiu, davon sind 11 Orthodoxe (4 Jugoslawen, 2 Ungarn, je ein Bulgare, Tschechoslowake, Amerikaner, Libanese und Jordanier), 5 aus nichtchalcedonensischen Kirchen und 1 Genfer Reformierter. Von 23 orthodoxen Rumänen studieren 4 in der Schweiz, 3 in den USA, je 2 in Rußland, Griechenland und Jerusalem, BRD, je 1 in Jugoslawien, Bulgarien, Äthiopien, Frankreich, Österreich, England, Schweden und Kanada.

Patriarchat BULGARIEN

Die Kirche verfügt noch über die meisten Klöster von allen Kirchen in kommunistischen Ländern. Daß es sich bei diesen Klöstern nach wie vor um echte Zentren kirchlicher Frömmigkeit und nicht nur um Sehenswürdigkeiten handelt, untermauert ein Aufruf des nordbulgarischen Metropoliten von Vidin im offiziellen bulgarischen Patriarchatsorgan "Carkoven Vestnik (Kirchenbote). Darin werden die Gläubigen aufgefordert, die in anderen bulgarischen Diözesen bereits sehr beliebten Pfarrwallfahrten zu Klöstern der Umgebung auch in seinem Sprengel zu praktizieren.

Patriarch Maxim besucht in Koinonia-Reisen die verschiedenen Schwesterkirchen, allen voran Konstantinopel, Moskau, Rumänien.

Kirche von HELLAS

Krisen innerhalb und außerhalb des Episkopates, des Klerus und der Theologen waren hauptsächlich politisch und gesellschaftliche bedingt. Nach wie vor versieht Erzbischof Hieronymos sein Amt mit Würde und Umsicht.

Abendliche theologische Kurse für Berufstätige finden steigenden Erfolg. 250 Personen von 18 bis 40 Jahren nahmen bisher daran teil. Auf diese Weise kann während 4 Jahren eventuell auf die Priesterweihe vorbereitet werden.

Kirche von CYPERN

Aus ebenfalls nichttheologischen oder kirchlichen Gründen versuchten 3 Metropoliten Erzbischof Makarios als in den Laienstand versetzt zu erklären, wegen der angeblichen Unvereinbarkeit kirchlicher und staatlicher Führung.

Befragt über seine Einstellung zur Krise in der Kirche von Cypern betonte der Ökumenische Patriarch, daß er keine offizielle Mitteilung über das Geschehen habe und darum keine Stellung nehmen könne. Doch lasse sich sagen, daß zur Verurteilung und Absetzung eines Bischofs nach den Canones ein Gericht von mindestens 12 Metropoliten zusammentreten müsse. Wo dies nicht geschehen ist, müsse man Verurteilung als unkanonisch ansehen.

Der Patriarch von Alexandria, Nikolaios, verurteilte scharf das gegen ihren Vorgesetzten gerichtete Vorgehen der drei Metro-

liten von Cypern. Dabei führt er die Canones des Konzils von Carthago und zweier Konzilien von Antiochien an, die dem Vorgehen der Metropoliten entgegenstehen.

Der Patriarch von J e r u s a l e m, B e n e d i k t o s, hat dem Erzbischof Makarios ein Telegramm gesandt, in dem er sich ganz auf die Seite des Erzbischofs stellt.

Ein ähnliches sehr herzlich gehaltenes Sympathietelegramm hat dem Erzbischof Makarios der Patriarch von M o s k a u und G a n z R u ß l a n d, P i m e n, übermittelt.

In ausführlichen kanonistischen Darlegungen unterstreicht der E r z b i s c h o f v o n A t h e n u n d G r i e c h e n l a n d, H i e r o n y m o s, seine Auffassung, daß d.s Vorgehen der drei Metropoliten von Cypern unrechtmäßig und ungültig ist.

Kürzlich besuchte eine Synode, an der neben den Patriarchen von Alexandrien und Antiochien persönlich und "vertretern der übrigen Lokalkirchen (außer Konstantinopel und Athen begreiflicherweise) teilnahmen, die "Absetzung" verurteilte und E r z b i s c h o f M a k a r i o s i m A m t b e s t ä t i g t.

Kirche von AMERIKA

Am 11.2.1973 wurde die S a i n t H e r m a n s' P a s t o r a l S c h o o l, erstes Seminar für die alaskischen Völkerschaften bei K e n i a eröffnet und dient 86 Gemeinden der Orthodoxen Kirche in A m e r i k a (früher russische Metropolia). Die Schule dient dem Studium der einheimischen Sprachen und dem Kirchenslawisch für den liturgischen Gebrauch, ermutigt die Entwicklung eines einheimischen Klerus und soll die autochtone Kirche soweit wie möglich von äußerer Hilfe unabhängig machen. Es haben sich 27 Studenten einschreiben lassen.

Erzbistum SINAI UND RAITHU

Gregorios II., Abt-Erzbischof des Autonomen Klosters von Sinai, hat durch die Presse um Hilfe der anderen christlichen Kirchen gebeten, da durch die Besatzungsmacht des Sinai Liegenschaften des Klosters im S ü d s i n a i entschädigungslos von Bergbau- und Erdölgesellschaften besetzt wurden. Dadurch würden dem Kloster die caritativen Mittel zur Unterstützung der armen Christengemeinden und Beduinenstämme des Sinai entzogen.

PANORTHODOXES

Neben begeisterten und auch beinahe ablehnenden, mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die dafür eintreten, die VORBEREITUNG DES GEPLANTEN KONZILS auf eine breitere Basis als bisher zu stellen. So forderte das Organ des Patriarchats von Alexandrien "Pantainos", in die Vorbereitung der "Panorthodoxen Synode" nicht nur die Theologen, sondern auch das größtenteils noch abseits stehende, wenn nicht ablehnend eingestellte Kirchenvolk einzubeziehen. Hätten die Konzilsvorbereitungen schon früher an Breite gewonnen, heißt es in dem Patriarchatablatt, dann hätten auch die Verzögerungen in den seit 1961 laufenden Vorbereitungsarbeiten vermieden werden können. Auch die Synode selbst sollte nach dem Vorschlag der Patriarchatsorgans nicht ausschließlich als Konzil von Bischöfen und Theologen konzipiert werden. Die griechische Metropolie von Frankreich empfahl ebenfalls, alle Gläubigen an der Vorbereitung des Konzils zu beteiligen. In einer Sondernummer der Zeitschrift "Témoignage et Pensée orthodoxe" wird betont, daß es vor allem darauf ankomme, das kommende Konzil nicht zu einer "Angelegenheit für Spezialisten" werden zu lassen.

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

I. Im Juni reiste eine Delegation des römischen Einheitssekretariats zu einer Tagung ins Kloster Sagorsk des Patriarchats Moskau. Die Gespräche sollen jene Konsultationen fortsetzen, die unter dem Thema "Die Kirche in einer sich wandelnden Welt" vor 4 Jahren in Leningrad begonnen hatten und vor 2 Jahren in Bari fortgesetzt worden waren. Es handelt sich hier nicht um theologisch-dogmatische Fragen, sondern um solche, die das Verhältnis von Kirche und Welt betreffen.

Das Regensburger Symposium bereitet im Kloster Penteli/Athen mit Professoren von Athen und Saloniki sein nächstjähriges Treffen im Spindlhof/Regensburg vor, mit dem Thema: "Weihesakrament: Diakon, Priester und Bischof".

Bei einer, der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen dienenden Reise, sagte Weihbischof Kampe von Limburg in einer Predigt von Censtochau (das Gnadenbild ist eine orthodoxe Ikone) zum Marienkult, welche Einbuße das Christentum hinnehmen muß, wenn das Marianische verlorengeht. Die Rationalität hat unsere Frömmigkeit ausgetrocknet. Nur wenige Jahre brauchte es, die Marienverehrung im deutschen Katholizismus fast aussterben zu lassen, aber mit dem Fortfall dieses Kults werden auch die erdhafte, weiblichen Elemente mit ihren tiefen Verwurzelungen aus der Religion vertrieben. Nimmt man dem Glauben diese Kräfte des Gefühls und der inneren Zuneigung, die aus dem Herzen strömt, bleibt eine Kirche, die niemand mehr liebt und viel leichter noch Professoren, Theologen und Intellektuellen eine geistige Heimat anbietet, während die Masse der Gläubigen ratlos vor den Trümmern dessen steht, was die "Entmythologisierung" bewirkt.

Die Berufung von Männern reiferen Alters ("Viri probati") zu Priestern kündigte der Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner an. Dieser empfiehlt sich den Orthodoxen durch seine Lehrschreiben, die gewiß die besonderen lateinischen Lehrpunkte vertreten, aber im ganzen genommen die gemeinsame Tradition wiedergeben. "Wenn nicht alles täuscht", erklärte der Kardinal in einem Hirtenwort, "werde sich neben den bisherigen zwei Wegen zum Priestertum (nach der Schule oder Berufsausbildung) noch ein dritter Weg öffnen: daß Gott nämlich Männer reiferen Alters, die sich im Leben bewährt haben und unverheiratet und verwitwet sind, zum hauptamtlichen priesterlichen Dienst berufen". Zu einem Studienkurs für Männer reiferen Alters hätten sich schon 230 Männer beworben.

Es will uns scheinen, daß diese Initiative in erster Linie aus der Krise des lateinischen Priestertums herausführen und klugerweise neue andere Wege, neben der Wiederherstellung des Diakonats, öffnen könnte.

Sowohl in der französischen, jetzt eingegangenen Zeitschrift "Vers l'unité chrétienne" des katholischen ökumenischen Zentrums 'Istina', Paris, Dezember 1972, als in der deutschen katholischen ökumenischen Quartalschrift "Una Sancta", Niederalteich 1973, 1, wird die jeweilige ökumenische Bibel- bzw. Neues Testaments-Übersetzung sehr kritischen Bemerkungen unterzogen. Wie man weiß, haben bereits die orthodoxen Bischöfe des französischen Sprachbereichs jene Übersetzung für Gottesdienst und Unterweisung abgelehnt. Im deutschen Sprachgebiet wird eine ähnliche Maßnahme nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie lange noch soll sich die Ökumene, besonders hierzulande, auf die Relation Rom-Protestantismus beschränken?

II.

Die Identitätskrise des Christlichen Studentenweltbundes werde die orthodoxen Studenten möglicherweise veranlassen, ihre Mitarbeit in dieser Organisation auf ein Minimum zu reduzieren. Das schreibt der Amerika-Griecher Paul Kostopoulos in einem von "Episkepsis", dem Informationsbulletin des Ökumenischen Patriarchats, veröffentlichten Rückblick auf die Generalversammlung des Studentenweltbundes in Addis Abeba Anfang dieses Jahres. Kostopoulos hatte bei der Generalversammlung die Campus Commission aus den USA vertreten. Dem Christlichen Studentenweltbund gehören neun orthodoxen Studentenorganisationen aus Europa, den USA., Afrika und dem Nahen Osten an. Die "Identitätskrise" der Organisation verläuft nach Ansicht Kostopoulos parallel zu einer zunehmenden "Krise des Glaubens und der Kirche in manchen protestantischen Kreisen". Nach orthodoxer Auffassung zeige sich diese Krise im "Verzicht auf die traditionellen christlichen Werte" und in der Verlagerung der Prioritäten vom kirchlichen auf das sozialpolitische Gebiet. Kostopoulos kritisiert den "neuen Ökumenismus", der glaube, daß sozialer und politischer Aktivismus der wahre Ausdruck christlichen Zeugnisses, die einzige Basis christlicher Einheit und das einzige legitime Mittel zur Schaffung einer besseren Welt seien. Die Generalversammlung in Addis Abeba hatte sich in einer Reihe von Resolutionen zu politischen Themen geäußert.

Als neuer ständiger Vertreter des Moskauer Patriarchats beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf ist von der Heiligen Synode der russisch-orthodoxen Kirche Archimandrit Kyrill Gundjajew ernannt worden. Gundjajews Vorgänger war über ein Jahrzehnt lang Erzpriester Vitali Borovoi. Er wurde jetzt an die Moskauer Akademie sowie zum Konsultor des Außenamtes des Moskauer Patriarchats berufen.

Zur "R e f o r m u n d A n e r k e n n u n g k i r c h l i c h e r Ä m t e r" gaben die katholischen und evangelischen Ökumenischen Institute in der BRD das "Tübinger Memorandum" in 23 Thesen heraus. Man kann das gescheitete Papier zusammen mit den Dokumenten wie "Malta-Bericht", Studien der "Gruppe von Dombes", die "Leuenberger Konkordie" (auch die revidierte) im günstigsten Falle als s e h r n a i v in seiner Urteilskraft bezeichnen, da es im Ernst weder "einen ganz erheblichen Fortschritt, noch ein weitgehender Konsens" (Prof. Walter Kasper in den "Stimmen der Zeit" S.J.) darstellt, sondern nur die Bildung einer neuen "Konfession" aus Römisch-Katholischen und verschiedenen Protestantischen vorantreibt. Von den Orthodoxen ganz zu schweigen, die mit großer Sorge diese Entwicklungen beobachten. Für diese gilt, was die orthodoxe Delegation schon 1959 in Evanston formuliert hat: "Das Pfingstereignis wird in der Kirche allein durch das apostolische Priestertum fortgesetzt" die von den Aposteln herkommende bischöfliche Sukzession ist im Leben geschichtliche Wirklichkeit und eine der Voraussetzungen ihrer durch die Jahrhunderte gehenden Einheit; Die Einheit der Kirche wird durch die Einheit des Episkopats und durch die Einheit des Glaubens erhalten".

III. Die Synode der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland-West) wählte C o r n e l i u s F r e i h e r r v o n H e y l. Laien-Mitglied der Unierten (d. h. neben den lutherischen und kalvinischen Kirchen in der BRD gibt es unierte Kirchen, in denen lutherisch und kalvinisch mehr oder weniger gemischt gelehrt wird) Kirche zum n e u e n P r ä s e s. Er betrachtet als wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit die Vollendung der Verfassungs- und Strukturreform der EKD. Als neuer E K D - R a t s - v o r s i t z e n d e r wurde der württembergische L a n d e s b i - S c h o f H e l m u t C l a s s in das höchste Kirchenamt berufen. Man schreibt ihm eine Mittel- und Mittlerposition zu, wenngleich seine Kirche starke Vorbehalte gegenüber einer Fusionierung der protestanti-

schn Gemeinschaften zu einer potenziierteren EKD. Dennoch bezeichnet Class die "Kirchenwerdung" (?) der EKD als Hauptaufgabe dieser Jahre.

Ein bedeutsames Ereignis im Leben der EKD war der 15. Deutsche Evangelische Kirchentag in Düsseldorf. Wahrscheinlich der letzte in seiner Art. Man konnte den Eindruck haben, daß das Auseinanderleben innerhalb des deutschen Protestantismus bald zu neuen Trennungen führen wird, so sehr sind die Polarisierungen fortgeschritten. Aber dem Gesetz, nach-dem die Reformation (gab es wirklich nur eine, sowohl im 16. als in den nachfolgenden Jahrhunderten?) angetreten ist, muß sie bis an's Ende folgen.

Die Bewegung "Kein anderes Evangelium" und parallel zu ihre andere Gruppierungen, glaubten nicht mit der von der glaubensmässig theologischen Mitte gelösten geistigen Führung des Treffens zusammenarbeiten zu können. Diese Bewegung, die uns in manchem nahesteht, versammelte selbst mehr Teilnehmer als Düsseldorf. Die Publikationsmittel tun die Bewegung etwas despektierlich als pietistisch oder unwissenschaftlich ab. Wir Orthodoxe können nur mit solchen sympathisieren, die Trinität und Christologie gemäß der vom Heiligen Geist getragenen kirchlichen Tradition bekennen.

In diesem Sinne sagte in einer Ansprache am Rande des Kirchentages anlässlich eines Konzertes des Belgrader Patriarchalchores der Hilfsbischof der griechischen Metropole in Bonn, Augustinos (Lambardakis), daß es "kein halbes Evangelium" geben kann, noch daß der Sinn des Aufenthaltes der orthodoxen Gastarbeiter hier, d e r sein kann, der DMark zu huldigen, sondern das Zeugnis der orthodoxen Wahrheit und Einheit zu geben. Der Gast aus Minsk/Moskau, Erzpriester Evgenij Missejuk, lehnte ausdrücklich in seiner Gruß- und Dankansprache "politische Gottesdienste" ab. In der Tat, die vielgerühmte "Liturgische Nacht" mit ihrer Karrikatur der Eucharistie, die "ökumenischen" Reden, das "weltliche" Engagement und manches andere, mutete eher grotesk als wirklich weiterführend an.

* * *

IN EIGENER SACHE:

Da die Kosten für Papier, Druck und Porto laufend steigen und wir nach wie vor keinerlei Subventionen erhalten, sehen wir uns zu unserem Bedauern veranlaßt, jetzt schon auf eine Erhöhung des Abonnementpreises für 1974 hinzuweisen.

Da die Kosten bereits in diesem Jahre über unsere Kapazität hinauswachsen, verweisen wir auf die Möglichkeit eines F ö r d e r e r - A b o n n e m e n t s, und zwar

Abonnement-Preis 1973	DM	14,-- pro Jahr,
Förderer-Abonnement 1973	DM	18,-- pro Jahr.

Um zusätzlichen Aufwand zu vermeiden, wären wir für die Überweisung auf eines unserer Konten sehr dankbar.

Im voraus für Ihr wohlwollendes Verständnis dankend

Erzpriester Sergius Heitz

INHALTSVERZEICHNIS.

Erzbischof Wassily von Brüssel: Christi Heilswerk in Kreuz und Auferstehung	S. 1 - 10
Meliton von Sardes	S. 10
Archimandrit Benedict Ghios: Die Tatsache der Erlösung in der Hymnographie der Orthodoxen Kirche	S. 11- 13
Metropolit Georges Khodre: Theologische Implikationen des palästinensischen Dramas	S. 14 - 18
Zu Büchern	S. 19 - 28
Aus der Orthodoxen Kirche	S. 28 - 34
Aus der Ökumenischen Welt	S. 35 - 37

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 14,—

Einzelheft: DM 4,—

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank AG, Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.